

***Gewaltprävention durch Verbesserung der  
Erziehungspartnerschaften Schule – Elternhaus***

von

**Hartmut Balsler  
Cornelia Girod  
Carlo Schulz**

Aus: Erich Marks & Wiebke Steffen (Hrsg.):  
Starke Jugend – Starke Zukunft  
Ausgewählte Beiträge des 12. Deutschen Präventionstages  
Forum Verlag Godesberg, Mönchengladbach 2008, Seite 5-20

ISBN 3936999457 (Printausgabe)  
ISBN 978-3936999457 (E-Book)

## **Gewaltprävention durch Verbesserung der Erziehungspartnerschaften Schule – Elternhaus**

### **1. Einleitung**

„Verbesserung der Erziehungspartnerschaften (Schule/Elternhaus) mit Schulentwicklung, Lehrerfortbildung und neuen Lernmedien“ - so lautet der Titel eines Modellversuchs, in dem Vertreter der fünf europäischen Länder Dänemark, Frankreich, Griechenland, Polen und Deutschland in einem gemeinsamen Modellprojekt der EU-Kommission daran gearbeitet haben, das Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus grundlegend zu verbessern. Da sich die Häufigkeit der Jugendgewalt nach internationalen Untersuchungen auf hohem Niveau einpendelt oder sogar weiter ansteigt, ist es dringend angezeigt, neue Konzepte zur Gewaltprävention zu entwickeln und zu erproben.

Der oben genannte Modellversuch sollte dazu dienen, angemessene Reaktionsweisen und präventive Maßnahmen zu entwickeln, mit denen man gewalttätigem Verhalten Jugendlicher begegnen bzw. vorbeugen kann.

An der Durchführung des Projektes waren zahlreiche Schulen, vier Universitäten, ein Fortbildungsinstitut und die „Koordinierungsstelle Gewaltprävention“ eines Staatlichen Schulamts beteiligt. Die Erprobung von Lehrerfortbildungsprogrammen, Schulentwicklungskonzepten und neuen Medien bildete die Grundlage einer systematischen Entwicklungsarbeit. Außerdem wurden im Rahmen dieses Programms u. a. auch europäische Leitlinien für die Entwicklung von Fortbildungsprogrammen entwickelt.

Ursprünglich sollte das Projekt inhaltlich auf das Thema „Gewaltprävention“ fokussiert werden. Bei der Projektarbeit hat sich jedoch gezeigt, dass man dieses Thema nicht isoliert behandeln kann. Die Mitarbeiter des Projektes haben sich daher dazu entschlossen, ein umfassenderes Präventionsmodell zu entwickeln.

Die Durchführung des Modellversuchs umfasste ein breites Fortbildungsangebot sowie gezielte Maßnahmen zur Projekt- und Schulentwicklung. Außerdem wurden zahlreiche Lernmedien über die Präventionsarbeit in der Schulpraxis erstellt. Neben Filmen, DVDs, einer Fortbildungsbroschüre mit länderbezogenen Fortbildungsprogrammen stehen auch ein Internetportal und ein Multimedia-Lernspiel für den Transfer zur Verfügung. Die Ergebnisse der Evaluation des Projekts sind äußerst zufrieden stellend.

Wenn man auf europäischer Ebene Projekte durchführen will, muss man sich mit anderen Kulturen, Auffassungen und ökonomischen Bedingungen auseinander setzen. Nur auf dieser Grundlage kann man gemeinsam ein wirksames Konzept erarbeiten. Allen, die an der Umsetzung des Modellversuchs mitgewirkt haben, wurde schnell deutlich, dass in den unterschied-

lichen Kulturen, die in Dänemark, Frankreich, Griechenland, Polen und Deutschland herrschen, übergeordnete Werte und Auffassungen existieren, die den Orientierungsrahmen für die gemeinschaftliche Erziehung bieten. Daher müssen die Lösungsansätze, die für die unterschiedlichen Länder entwickelt werden, grundsätzlich an die länderspezifischen kulturellen Gegebenheiten angepasst sein. Der Umgang und die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen befähigen dazu, besser über die Stärken und Schwächen der eigenen Kultur (und damit auch der eigenen Arbeit) reflektieren zu können. Dies gilt nicht nur im Hinblick auf transnationale Kooperationen, sondern auch für den Umgang mit den unterschiedlichen Kulturen, die an Schulen herrschen. Ferner gilt im Kleinen wie im Großen, dass gemeinsame Vorhaben und Vereinbarungen für eine Gemeinschaft Energie schaffen, wenn sie von deren Interessen getragen werden; dies schafft Stabilität und Identität für die Jugendlichen und deren Erzieher sowie für die Kultur eines Landes.

Dabei ist zu beachten, dass der Begriff der Kultur die unterschiedlichsten Ebenen umfasst. Bei der Umsetzung des Projekts mussten wir unterschiedlichen Regeln und Grenzen sowie unterschiedlichen Beziehungskulturen gerecht werden. Dabei war es uns wichtig, einen Gegenentwurf zum „Schwarzer-Peter-Spiel“ zu erarbeiten. Dieses Spiel beinhaltet den – von vornherein zum Scheitern verurteilten – Versuch, Probleme dadurch zu lösen, dass man Schuldige benennt. Uns kam es hingegen vor allem darauf an, Konzepte zu entwickeln, die auf Kooperation und Verantwortungsübernahme basieren und auf eine Stärkung des Selbstwertgefühls der beteiligten Personen abzielen.

## **2. Jugendgewalt in Europa als Ausgangspunkt**

Als 1998 auf der Weltkonferenz zur Gewaltprävention im Unesco-Gebäude in Paris der Film der Wetzlarer Koordinierungsstelle Gewaltprävention „Der Gewalt auf der Spur“ vorgestellt wurde, gab es sehr viele positive Rückmeldungen. Die Europäische Kommission hat nach dieser Filmvorstellung die Koordinierungsstelle des Staatlichen Schulamts Wetzlar-Weilburg gebeten, für europäische Führungskräfte (Arion - Programm) eine Fortbildung zum Thema „Gewaltprävention“ zu veranstalten. Diese Fortbildung wurde 1999 im Rahmen einer einwöchigen Veranstaltung in Wetzlar durchgeführt. Die Teilnehmer kamen aus Dänemark, Frankreich, Griechenland, Polen und Deutschland. Sie wurden in nur einer Woche mit den praktischen Ergebnissen, die in fünf Modellversuchen zum Thema „Gewaltprävention in Theorie und Schulpraxis“ gewonnen worden waren, konfrontiert. Unter anderem wurde auch der bereits erwähnte Film „Der Gewalt auf der Spur“ gezeigt. Die Tagungsteilnehmer gelangten zu dem Resümee, dass im Bereich der Gewaltprävention bereits erstaunlich viel erreicht werden konnte. Allerdings, so wurde eingeräumt, sei es noch nicht in vollem Maße gelungen, die Eltern einzubeziehen. Daher wurde auf dieser Tagung auch der Wunsch laut, dies gemeinsam zu ändern und einen entsprechenden Modellversuchs-Projektantrag bei der EU zu stellen.

Zunächst stand zur Diskussion, was sich am Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus verbessern müsse, damit dieses Verhältnis präventive Wirkungen entfalten kann. Außerdem setzten sich die Teilnehmer mit der Frage auseinander, wie die im Projekt gewonnenen Er-

kenntnisse in einer Fortbildung mit neuen Lernmedien auf breiter Ebene transferiert werden könnten.

Es ist wichtig festzuschreiben, dass Lehrer mit sozialen Problemen umgehen können müssen. Der Lehrer ist nicht mehr nur Wissensvermittler. Vielmehr hat er innerhalb der Schulgemeinde die wichtigste Funktion inne, da er für die sozialen Strukturen in der Schulklasse verantwortlich ist. Zudem ist es wichtig, dass die Schule offen ist für Kooperationen mit ihrem Umfeld.

In neuerer Zeit hat sich die Strategie bewährt, Prävention auf drei verschiedenen Ebenen anzugehen:

Primäre Prävention	Vorbeugemaßnahmen, bevor Gewaltprobleme aufgetaucht sind; z. B. Arbeit am Schulklima
Sekundäre Prävention	Ansatzpunkte bei leichten Gewaltproblemen; Leistungsversagen Beispiel Mobbingkonzepte
Tertiäre Prävention	Reaktion auf harte Gewalttaten und Kriminalität, Leistungsverweigerung (z. B. Körperverletzung, Bedrohung); Prävention im Team mit der Polizei

Die Erfahrungen, die im Rahmen der fünf Modellversuche der Koordinierungsstelle Gewaltprävention in Wetzlar gewonnen wurden, haben gezeigt, dass Verhaltens- und Lernauffälligkeiten in den meisten Fällen aus einem niedrigen Selbstwertgefühl resultieren. Deshalb ist der Aufbau des Selbstwertgefühls auf allen Ebenen von entscheidender Bedeutung. Je höher die Ebene (d. h. das Ausmaß der Gewalt oder des Leistungsversagens) ist, desto deutlicher muss der Persönlichkeitsaufbau mit klaren Grenzziehungen einhergehen.

In jüngster Zeit hat F. Lösel (2005) ein Konsensmodell vorgestellt, das eine Antwort auf die neuesten europäischen Forschungen vorstellt. Lösel und Bliesner vertreten folgende zentrale Thesen:

„Die Ergebnisse legen vor allem nahe, dass Risikohäufung vor allem für das aggressive Verhalten bedeutsam ist.“

„Es sind nicht einzelne soziale, psychische oder verhaltensmäßige Risiken, die zur Gewalt führen, sondern vor allem deren massive Kumulation.“

Im Folgenden sind die wichtigsten Risikofaktoren stichwortartig aufgelistet:

Familien und Erziehungsklima:

- Disharmonie und Streit zwischen Eltern
- Aggressive und übermäßig strenge Erziehung
- Nachlässige oder inkonsistente Erziehung
- Misshandlung, Missbrauch, Vernachlässigung

#### Schule und Klassenklima:

- Erlebte Anonymität
- Konflikthaftes Klassenklima
- Ausgrenzungsmotivität (von den Verfassern ergänzt)

#### Freizeitverhalten:

- Rumhängen
- Unstrukturiertes Freizeitverhalten

#### Soziale Informationsverarbeitung:

- Feindseliges Interpretieren der Absichten anderer
- Schwierigkeiten, sich in Motive und Gefühle anderer hineinzusetzen
- Egozentrische Wahl von Zielen
- Positive Einschätzung von Konsequenzen aggressiver Handlungen

#### Medienkonsum:

- Gewöhnung an gewalttätige Handlungen
- Abstumpfung
- Erleben von Entmenschlichung
- Vermittlung von Feindbildern und negativem Weltbild

#### Freundesgruppen (Peer-Gruppen):

- Einbindung in eine Clique mit unstrukturiertem Freizeitverhalten
- Einbindung in Cliquen mit häufig devianten Aktivitäten
- Einbindung in Cliquen mit häufig aggressivem Verhalten und
- Auseinandersetzung mit anderen

Auf nahezu all diese Faktoren können Schule und Elternhaus gemeinsam einwirken. Deshalb werden in der Studie folgende protektive Faktoren genannt:

- Sichere Bindung an Bezugspersonen (bei Problemen eventuell an Verwandte, Lehrer und Betreuer)
- Emotionale Zuwendung und zugleich Kontrolle in der Erziehung
- Positive erwachsene Vorbilder
- Zugehörigkeit des Kindes zu nicht delinquenten Gruppen
- Erfolge in der Schule und Bindungen an schulische Werte und Normen
- Ein positives, aber nicht überhöhtes Selbstwertgefühl
- Gefühl von Sinn und Struktur im eigenen Leben

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Familie und Schule kommen eine kaum zu überschätzende Bedeutung bei der Reduzierung von Gewaltverhalten zu.

### **3. In Deutschland und anderen europäischen Ländern entwickelte Denkansätze zum Thema „Erziehungskonzepte“**

Viele Menschen haben in ihrer eigenen Schulzeit oder in ihrer Funktion als Eltern beschulter Kinder erfahren, dass das Gelingen des schulischen Lernens und Erziehens von der Qualität der Kooperation von Schule und Elternhaus abhängt. Rutter (1989) hat in seinem Buch „Fünfzehntausend Stunden“ englische Schüler 13 Jahre lang (!) begleitet. Er gelangte dabei u. a. zu folgendem Ergebnis: Übernehmen Eltern, Lehrer und Schüler in der Schule gemeinsam Verantwortung für Probleme, die in der Schule bestehen, verbessern sich sowohl die Leistungen als auch das Verhalten der Schüler. Dies gelte unabhängig davon, ob das Einzugsgebiet einer Schule problematisch sei oder nicht.

Dieser Befund wird durch die erste PISA-Studie unterstützt. Aus dieser internationalen Vergleichsstudie geht u. a. hervor, dass der Schulerfolg in Deutschland in hohem Maße von der Schichtenzugehörigkeit und der Unterstützungskompetenz der Eltern abhängt.

Die in der Elternarbeit vorbildlichen Länder Dänemark und Finnland arbeiten derzeit gemeinsam an der Verbesserung des Dialogs zwischen Eltern und Schule. Dieser Dialog konzentriert sich vor allem auf die Entdeckung und den Aufbau von Fähigkeiten und Ressourcen bei Schülern.

Nach Ansicht des Österreichers Volker Krumm (vgl. Krumm 2003) ist Schulleistung nicht nur eine Leistung von Schülern und Lehrern, sondern auch eine Leistung, die Eltern vor und während der Schulzeit erbringen. Diese Annahme führte schon vor Jahrzehnten zu der Forderung nach einer möglichst guten Zusammenarbeit aller Schulangehörigen. Bei dieser Zusammenarbeit sollten nach Krumm vor allem die Themen „schwierige, verhaltensauffällige Schüler“ und „schlechte Schulleistungen von Schülern“ im Mittelpunkt stehen.

Die Forderung nach einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Schulen und Eltern ist auch Gegenstand der so genannten „Wiesbadener Erklärung“, die im Dezember 2001 von der Hessischen Kultusministerin Karin Wolff und der Landeselternbeiratsvorsitzenden Sybille Goldacker unterzeichnet wurde. In Österreich wurden ähnliche Erklärungen abgegeben.

Trotz aller positiven Bemühungen gibt es in vielen Ländern auch negative Stimmen zur Kooperation zwischen Schule und Elternhaus. Das Magazin „Focus“ berichtete am 8.5.2005 im Rahmen einer Titelgeschichte „Was Eltern an Lehrern hassen und umgekehrt“ über dieses Thema. „Der Spiegel“ zog – ebenfalls mit einer Titelgeschichte – nach: „Die Erziehung der Eltern – wie Mütter und Väter um ihre Autorität kämpfen“.

Lehrer und Eltern müssen offenbar um ihre Autorität kämpfen. Wie aus psychologischen Untersuchungen (vgl. z. B. E. Todt 2000) hervorgeht, orientieren sich Jugendliche an Gleichaltrigen anstatt an ihren Eltern. Dies erschwert den Eltern die Erziehung und verstärkt die Bedeutung der Erziehungsfunktion, die in der Schulklasse ausgeübt wird.

#### **4. Management und Organisation des Modellprojekts**

In dem Modellprojekt „Gewaltprävention durch die Verbesserung der Erziehungspartnerschaften (Schule/Elternhaus) mit Lehrerfortbildung und neuen Lernmedien“ sollte systematisch erarbeitet werden, was Eltern und Lehrer gemeinsam tun können, um Gewalt, Leistungsversagen sowie deren Vorläufer bei Jugendlichen zu reduzieren.

Um eine systematische Entwicklung der Elternarbeit zu gewährleisten, wurden aus jedem Land eine Universität bzw. ein Bildungsinstitut sowie verschiedene Schulen ausgewählt. In den Schulen und Universitäten wurden Teams zu folgenden Arbeitsschwerpunkten gebildet:

- Programmentwicklung/Evaluation; Erarbeitung einer Fortbildungsbroschüre
- Entwicklung einer Multimedia-DVD mit Beiheft
- Internetkommunikation, Einsatz neuer Lernmedien

Das Modellprojekt wurde im Rahmen von sechs europäischen Meetings sowohl theoretisch als auch praktisch weiterentwickelt. Ein wichtiger Bestandteil dieser Meetings war das Kennenlernen der unterschiedlichen Landeskulturen und der jeweiligen Schulpraxis. Dies hatte deutliche Rückwirkungen auf die Programmarbeit. Die Länder begannen mit der Erfassung der Ausgangslage. Sie bedienten sich dabei des durch die Universität Gießen erarbeiteten Fragebogens zur Kommunikation Schule/Elternhaus und zur Gewaltprävention. Dieser Fragebogen lag sowohl in englischer Sprache als auch in den entsprechenden Landessprachen vor.

#### **5. Die lernförderliche Beziehung als Grundlage europaweiter Leitlinien für die Erstellung von Fortbildungsprogrammen**

Um den Problemlösungen in den verschiedenen Ländern, die an dem Projekt beteiligt waren, eine Richtung zu geben, wurden europäische Leitlinien für die Erstellung von Fortbildungsprogrammen entwickelt. Der Lösungsbaum (Seite 9) veranschaulicht die Bedeutung der Werte, die diesen Leitlinien zugrunde liegen. Diese Werte bildeten auch die Basis für die Bestandsaufnahme der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus, die im Rahmen des Projekts erstellt wurde. Die Analyse dieser Werte sollte Aufschluss über den Stand der Beziehung zwischen Schule und Elternhaus erteilen. Sie bildete letztendlich die Grundlage für die Entwicklung entsprechender Maßnahmen.

Die inhaltliche Ausrichtung dieser Maßnahmen wurzelt in folgenden Grundhaltungen, die in ihrer Gesamtheit betrachtet eine eigene Philosophie des Zusammenwirkens zwischen Schule und Elternhaus umschreiben:

*Respekt:*

Inwieweit werden die Menschen, die in der Schule zusammenwirken (also die Lehrer, die Schüler, die Schulleitung und die Eltern), geachtet, und wie kann der Respekt, den diese Menschen einander entgegenbringen, verstärkt werden?

*Verantwortung:*

Wo wird in der Schule bereits Verantwortung übernommen, und wo gibt es bei Lehrern, Eltern, Schülern und Schulleitungen Ansatzpunkte dafür, mehr Verantwortung für die Beziehung Schule/Elternhaus zu übernehmen? Wie kann man mehr Menschen dafür gewinnen, mehr Verantwortung zu übernehmen?

*Toleranz:*

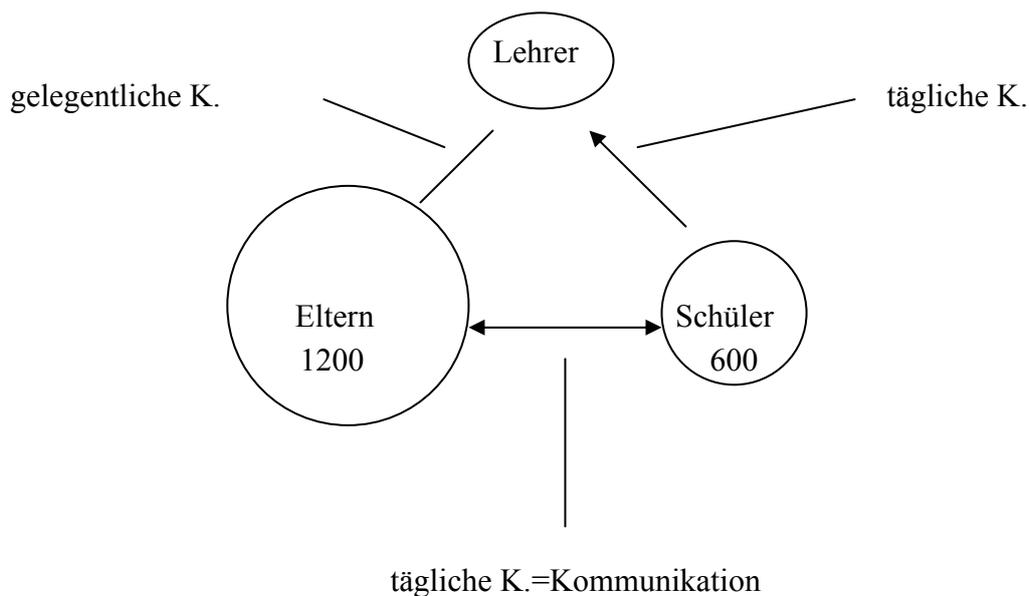
Wo ist mehr Toleranz in der Schule angesagt, und wo hat die Toleranz ihre Grenzen?

*Professionalität:*

Stützen sich die Mitglieder einer Schulgemeinde auf wissenschaftliche Erkenntnisse und sachgemäße Berufsarbeit? Ist das Vorhaben in einen Evaluationsrahmen eingebunden?

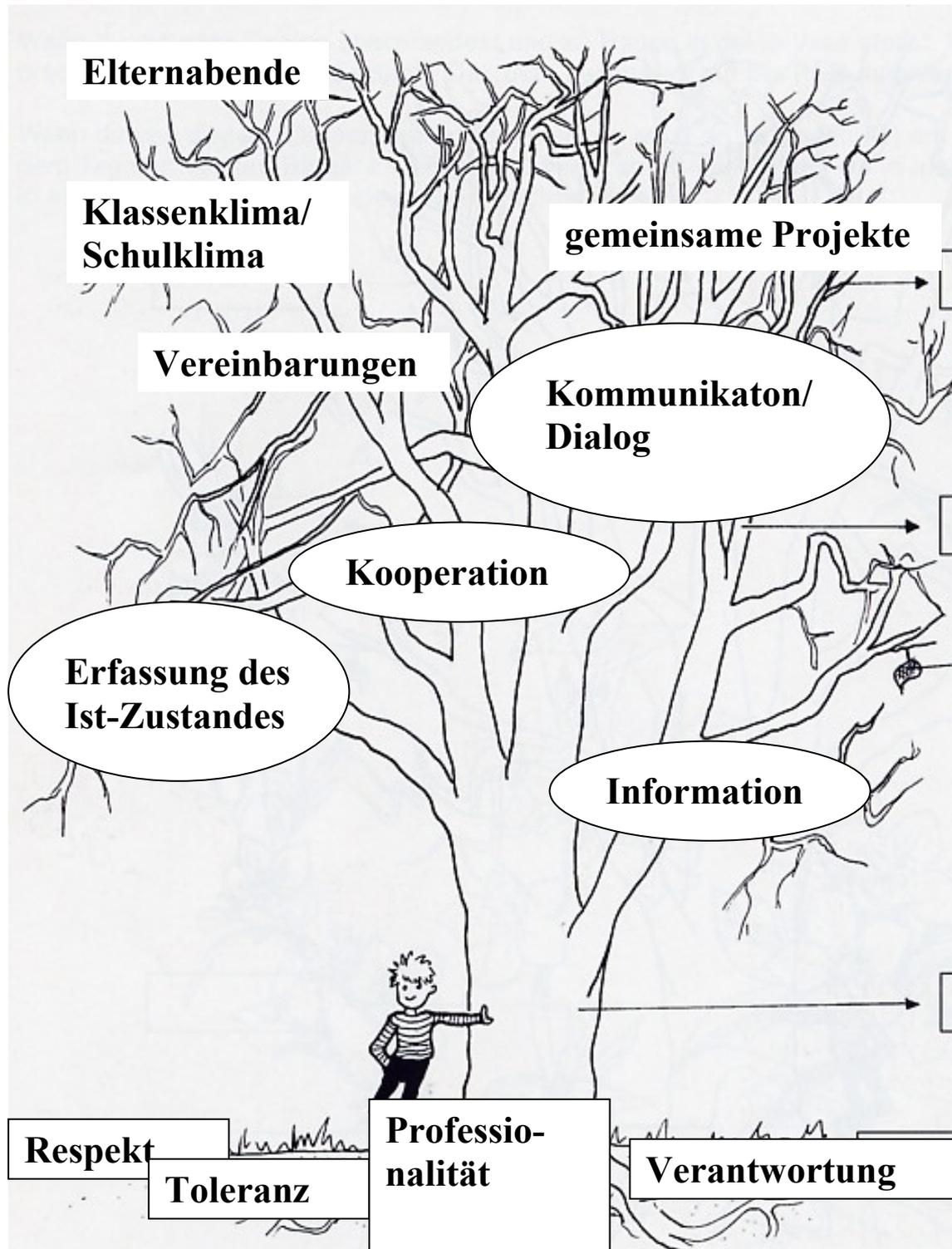
Mithilfe dieser vier zentralen Begriffe soll der Stand der lern- und Erziehung fördernden Beziehung zwischen Schule und Elternhaus auf Klassen- und Schulebene beleuchtet werden.

Information, Kommunikation, Kooperation und Projektentwicklung sind dabei die wesentlichen Aktivitätsfelder. Da Kommunikationen häufig asymmetrisch verteilt sind, scheinen Informations- und Kommunikationsprozesse eine zentrale Rolle zu spielen.



Würde sich auf einem Schulhof eine Schulgemeinde mit 600 Schülern versammeln, so ließe sich das Verhältnis unterschiedlicher Gruppen wie in der obigen Abbildung darstellen. Schüler kommunizieren mit Eltern und Lehrer täglich, Eltern mit Lehrern nur gelegentlich. Das kann schnell zu Missverständnissen führen.

Deshalb steht die lern- und Verhalten fördernde Beziehung im obigen Dreieck zwischen Lehrern, Schülern und Eltern im Mittelpunkt der Projektaktivitäten. Sie wird über den unten dargestellten Wertebaum entwickelt.



Für die Fortbildungs- und Schulentwicklungspraxis haben sich im Rahmen des Projekts vier wesentliche Arbeitsfelder ergeben, die im Folgenden stichwortartig umrissen werden:

- I. „Schwarzer-Peter-Spiel“ (Schule/Elternhaus) vermeiden; Konsens finden; „Kurve zum Kind“ finden; Vereinbarungen treffen
  - vom Konflikt über das Gespräch zur Vereinbarung (Training)
  - Lernspiel „Gemeinsame Erziehungsverantwortung“
  - Übernahme von Verantwortung bzw. Treffen von Vereinbarungen
  
- II. Gemeinsame Stärkung von Kindern
  - Selbstwertgefühl stärken
  - Erfolgskreise entwickeln/Teufelskreise bremsen
  - Schulklima/Klassenklima verbessern
  - Information über Zusammenhänge
  - sein Kind verstehen lernen
  
- III. Stärkung und Erreichung von Eltern und Lehrern
  - Elternarbeit von Beginn an
  - Schottische Broschüre
  - FAST-Programm
  - Konzepte verbessern
  
- IV. Ausgangslage bestimmen; Philosophie der Elternarbeit entwickeln
  - Film, der im Rahmen des dänischen Projekts erstellt wurde
  - Leitlinien Patras
  - Unterstützung durch Fragebögen

Sensibilisierung, Information, Projektentwicklung, Qualifikation und Evaluation waren in allen vier Bereichen Arbeitsschwerpunkte. Diese Schwerpunkte wurden in den Länderprogrammen unterschiedlich realisiert. Dabei wurden die drei zentralen Ebenen der Gewaltprävention stets mitbedacht:

- Primäre Prävention: Vorbeugungsarbeit im Vorfeld von Schwierigkeiten
- Sekundäre Prävention: Arbeit mit leichten Problemen (Mobbing, verbale Gewalt)
- Tertiäre Prävention: Arbeit mit erheblichen Konflikten (intensive Schülerfälle)

## 6. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Länderprojekte

Folgende Tabelle gibt die Ausgangslagen der unterschiedlichen Länder sowie die jeweiligen Programmschwerpunkte wieder.

Land	Ausgangslage	Programmschwerpunkte
Dänemark	Vorbildliche Gestaltung des Verhältnisses Schule/Elternhaus; optimale Integration von Eltern und Schule in die schulische Arbeit; geringe Ausprägung der Jugendgewalt	Schwerpunkt: Film über die Einbeziehung von Eltern ins dänische Schulwesen
Frankreich	Schule steht in der Tradition, Probleme selbst zu lösen; eine inhaltlich-didaktisch zentrierte Schule ist mit der Lösung der Probleme der Jugendgewalt überfordert	Schwerpunkt: Wie können schwierige Eltern, Lehrer und Schüler von Schulgemeinden aufgefangen werden?
Griechenland	Neben der zu beobachtenden Jugendgewalt spielt die Ausgrenzung ausländischer Schüler eine erhebliche Rolle	Schwerpunkt: gemeinsamer Umgang mit Gewalt; Einbeziehung der Eltern
Polen	Zunehmende Jugendgewalt; innovatives Schulwesen – Gymnasium für alle bringt deutliche Verbesserung der Ergebnisse der PISA - Studie; Eigenverantwortung der Eltern ist für viele ungewohnt	Schwerpunkt: Programm für Eltern und Lehrer: „Ich lerne mein Kind kennen und verstehen“
Deutschland	Zunehmende Jugendgewalt mit dramatischen Einzelfällen (Erfurt) prägt die aktuelle Situation; die PISA-Studie bescheinigt Deutschland neben einem mittleren Rang in der Schulleistung einen unterdurchschnittlichen Rang in der individuellen Förderung von Schülern mit Problemen	Schwerpunkt: Fortbildung von Schulteams (Eltern, Lehrer, Schule), um das Verhältnis Schule/Elternhaus in Richtung einer lern- und Erziehung fördernden Beziehung fortzuentwickeln

## 7. Das Lehrerfortbildungsprogramm „Respektvoll“

Im Bundesland Hessen wurde das Lehrerfortbildungsprogramm „Respektvoll“ entwickelt. Mit diesem Programm wird das Ziel verfolgt, das Verhältnis Schule/Elternhaus in Schulen zu fördern. Das Programm umfasst neun Module. Es wurde an zwei Wochenenden (Samstag/Sonntag) durchgeführt. Um die Umsetzung zu verbessern, wurden sieben Schulteams geschult, die sich aus je einem Schulleitungs-, Eltern- und Lehrervertreter zusammensetzten. Als Referenten und Trainer waren neben der Seminarleitung Experten aus der Schule und aus der Erwachsenenbildung sowie Studenten geladen. Das Programm wurde direkt nach der Durchführung evaluiert. Sieben Monate nach Abschluss des Projekts folgten Telefoninterviews, in denen die Fortbildung und die konkrete Umsetzung des Programms thematisiert wurden.

Im Folgenden werden die neun Module, aus denen sich das Lehrerfortbildungsprogramm „Respektvoll“ zusammensetzt, kurz skizziert werden.

### 1. Fortbildungswochenende:

#### Modul 1: Eröffnung

- Vorstellungsrunde der Teilnehmer; kurze Darstellung der Erwartungen, die die Teilnehmer an das Seminar haben
- Themenschwerpunkt „Elternarbeit in Dänemark“ - Vorführung eines Films über das dänische Schulsystem (Sowohl dieser Film als auch ein zugehöriges Handbuch liegen als fertiges Medienpaket vor.)
- Gruppendiskussion über die Begriffe „Respekt“, „Verantwortung“, „Professionalität“ und „Toleranz“ und über die Bedeutung, die diesen Begriffen in der „eigenen“ Schule zukommt
- Diskussion zum Thema „Die Philosophie der Elternarbeit an unserer Schule“

#### Modul 2: Grundlagen guter Kommunikation – Wie soll gute Elterninformation gestaltet sein? (Vortrags- und Arbeitsphasen)

- Bericht einer Journalistin der Wetzlarer Neuen Zeitung über Informationen, die wirklich gelesen werden
- Präsentation der Ergebnisse einer Eltern- und Lehrerbefragung über die Qualität von Kommunikation und Information an Schulen
- Werte und Normen – eine schulinterne Studie
- Bericht aus der Praxis/Schule

#### Modul 3: Konflikttraining für Eltern und Lehrer – Theorie und praktische Übungen (vorwiegend Gruppentraining)

- Konfliktlösung im Zweiergespräch
- Konflikte und Emotionen
- Wahrnehmung von Stärken
- Gesprächstechniken

#### Modul 4: Elternarbeit und Schulentwicklung

- Vorstellung von Instrumenten, mit denen ein „Ist-Zustand“ erfasst werden kann
- langfristig angelegte Entwicklungsschritte – ein Schulbeispiel
- Zusammenarbeit Eltern/Lehrer in 8 Schritten (Zur Einfädung der Zusammenarbeit in 8 Schritten liegt ein Medienpaket mit dem Titel „Auf dem Wege zu einem besseren Schul- und Klassenklima“ vor)
- Vorstellung eines 7-Punkte-Programms zur Prävention

## 2. Fortbildungswochenende:

### Modul 5: Begrüßung und Rückmeldung

- Erfahrungsaustausch über die Frage: „Hat sich das erste Fortbildungswochenende bereits auf meine Aktivitäten innerhalb der Schule ausgewirkt?“
- Austausch über die Frage: „Welche Erwartungen haben wir an zweite Fortbildungswochenende?“
- Interkulturelle Kompetenz in Theorie und Praxis
- Impulsreferat zum Thema „Umgang mit islamischen Traditionen“ mit anschließender Diskussion
- Bericht einer Lehrerin, die an einer „Brennpunktschule“ tätig ist, zum Thema „Einbeziehung der Eltern“ (Dieser Erfahrungsbericht liegt in Form eines Kurzfilms auf einer DVD vor.)

### Modul 6: Entwicklung der Schülerpersönlichkeit – Beispiel Hausaufgaben

- Die Schulteams bearbeiteten in Gruppenarbeit die Frage „Welche Regeln können Probleme bei den Hausaufgaben verbessern?“
- Referat einer Studentin über das Thema „Lernschwierigkeiten – Ursachen und Lösungsansätze für Lehrer und Eltern“

### Modul 7: Schüler in Elternhaus und Schule im Selbstwertgefühl stärken

- Referat zum Thema; Trainingseinheiten für die Gruppenarbeit

### Modul 8: FAST – Families and Schools together – Programm zum Erreichen „schwer erreichbarer Eltern“

- Einführungsreferat
- Praxisbericht: Das Programm FAST in der Praxis einer Grundschule
- Vorführung eines Films über das Programm FAST mit anschließender Diskussion (Eine Beschreibung dieses Programms liegt in Form eines Medienpakets (DVD + Handbuch) vor.)
- „Eine hundertprozentige Elternbeteiligung in einer Hauptschulklasse - wie ist das machbar?“
- „Arbeit mit Eltern von Anfang an“ – Referat einer Grundschulrektorin über die Elternarbeit zu Beginn des Schulbesuchs

### Modul 9: Gruppenarbeit der Schulteams und Abschlussdiskussion/ Evaluation

- Frage: Welche(s) Projekt/Grundgedanken/Werte können wir in unsere Schule tragen? (Verbindliche Formulierung für die Veranstalter)

- Präsentation der Ergebnisse im Plenum
- Abschlussdiskussion über die gesamte Fortbildung; Vereinbarung eines Nachtreffens zwecks Austausch über realisierte Aktivitäten/Projekte

## **8. Abschließende Ergebnisse**

Die Evaluationen der Meetings, Fortbildungsprogramme, Projekte und Medien haben gezeigt, dass es gelungen ist, die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus deutlich zu verbessern. Ferner hat sich gezeigt, dass die oben skizzierten Maßnahmen zur Verbesserung im Gewaltverhalten auch Leistungsverbesserungen nach sich zogen.

1. Das Gesamtprojekt hat deutlich werden lassen, dass Lehrer- und Elternfortbildungen vor allem dann zu einer Verbesserung der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus führen, wenn sie mit schulbezogenen Teams durchgeführt werden.
2. Es hat sich bewährt, nicht nur die Fortbildungen selbst, sondern auch deren Wirkungen auf die Schule zu erfassen. Hierzu wurden detaillierte Ergebnisberichte angefertigt.
3. Die durchgeführten Fortbildungen führten zu Entlastungen von Lehrern, Schulleitungen, Elternvertretungen und Eltern sowie zu einer Verbesserung der Qualität von Schule.
4. Die meisten Aktivitäten, die im Rahmen des Projektes stattfanden, zogen Verbesserungen des Schulklimas nach sich.
5. Die Fortbildungen haben dazu beigetragen, den Dialog zwischen Schule und Elternhaus zu verbessern.
6. Es lassen sich weitaus mehr Projektergebnisse aus Schulen in anderen europäischen Ländern übertragen als ursprünglich angenommen wurde.
7. Die Entwicklung von adressatenbezogenen Medienpaketen hat den Transfer der Projektergebnisse auf andere Schulen und Regionen erleichtert.
8. Bereits während der Projektzeit konnten in Deutschland und anderen Ländern Ergebnisse in einem Umfang übertragen werden, der unsere Erwartungen deutlich übertroffen hat.
9. Ein Transferveranstaltung mit dem Hessischen Kultusministerium und dem Landeselternbeirat in Hessen für alle hessischen Schulen hat gute Rückmeldungen erbracht.
10. Eine Anschlussfortbildung für Deutschland/Hessen, die landesweit angeboten wurde, hatte eine gute Resonanz.

11. Die Erfahrung mit neuen Lernmedien – Lernportal Erziehungspartnerschaften - hat unsere Erwartungen übertroffen. Effektive individualisierte Fortbildung kann sich dieser Erkenntnis nicht mehr verschließen.

## **9. Materialien**

(Alle Materialien/Medienpakete etc., die hier aufgelistet sind, können komplett in einer Projekttasche für 99,- Euro erworben werden. Der Vorzugspreis, der 50% des tatsächlichen Verkaufspreises entspricht, wurde durch Sponsoren ermöglicht)

### 9.1

Fortbildungsbroschüre mit den konkreten Fortbildungsprogrammen aus Deutschland und den Partnerländern. Diese Broschüre enthält auch das deutsche Fortbildungsprogramm „Respektvoll - ein Programm für zwei Wochenenden“ sowie Übersetzungen dieses Programms in sechs Sprachen. Die Adressaten sind Schulteams, die aus Eltern, Lehrern und Schulleitungen bestehen.

### 9.2

Multimedia-DVD mit einem Motivationsfilm für Schulen und Eltern. Mit diesem Film sollen Mitstreiter für Programme in Schule und Elternhaus gewonnen werden. Die DVD enthält auch Praxismaterialien zur Fortbildung sowie Projektfilme aus der Praxis.

### 9.3

Families and Schools together – ein Programm zur Erreichung schwer erreichbarer Eltern. Dieses Medienpaket (Film + Beiheft) berichtet über ein Stärkungsprogramm für Familien.

### 9.4

Dem Respekt und der Verantwortung auf der Spur – ein Film (Medienpaket und Beiheft) über die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus in Dänemark. Der Film ist gut geeignet, eine Diskussion über die Philosophie der Elternarbeit in der Schule einzuleiten.

### 9.5.

Auf dem Wege zu einem besseren Klassen- und Schulklima – ein Medienpaket (Film und Filmbegleitbuch), das am Beispiel des Klassenklimas zeigt, wie man Eltern und Lehrer in acht Schritten in ein gemeinsames Boot holen kann.

### 9.6.

„Unsere Schule verbessert das Schulklima“ – ein Lehrbrief zur Einarbeitung in die Theorie und Praxis des Schulklimas

### 9.7.

Broschüre „Schulklima“ – eine Sammlung von Praxismaterialien und Projekthinweisen zum Thema Schulklima

9.8.

Schottische Broschüre zur gemeinsamen Förderung von Kindern. Das Schottische Kultusministerium hat einen Leitfaden für die gemeinsame Förderung von Schülern durch Eltern und Schüler entwickelt. Die Broschüre, die auch in deutscher Übersetzung vorliegt, enthält ausgezeichnete Tipps zur Lösung der Frage, wo man in der Kooperation zwischen Schule und Elternhaus sinnvoll ansetzen kann, um die Schüler zu fördern.

9.9.

Das Lernportal (Lernspiel) „Erziehungspartnerschaften“ kann in Gruppen (z.B. bei Elternabenden, Lehrerkonferenzen oder Fortbildungen) mit Laptop und Beamer oder auch alleine am PC bearbeitet werden. Das Lernspiel vermittelt in Kurzfilmen, Frage-Antwort-Spiel und Demonstrationen, wie man gemeinsame Lösungen zwischen Schule und Elternhaus durch ein gelenktes Gespräch oder durch eine am so genannten U – Modell orientierte Strategie einleiten kann.

In diesem Lernspiel gibt es, getrennt für Eltern und Lehrer, zwei Trainingsbereiche:

1. Verständigung im Gespräch suchen
2. Mobbingprobleme gemeinsam lösen – viele können Verantwortung übernehmen.

9.10.

Das Medienpaket „Der Gewalt auf der Spur“ (Film + Filmbeilage) - stellt dar, wie Lehrer, Schüler und Eltern in der Schule Verantwortung übernehmen können. Beispiele aus acht Bundesländern enthalten praktische Anleitungen für die eigene Schulpraxis.

Alle Materialien können über das Internet: [www.verantwortung.de](http://www.verantwortung.de) (auf „Shop“ klicken) oder e-mail: [k.schulz@wlb.ssa.hessen.de](mailto:k.schulz@wlb.ssa.hessen.de) bzw. Fax: 06471-328275 bestellt werden.

## 10. Literatur

Balser, H. (2002, 6. Aufl.): Konfliktfeld Schule - Systemische Problembewältigung, Neues Denken und Handeln im System als Beitrag zur Entwicklungsförderung und Problembewältigung. Wetzlar: GWAB Verlag.

Debarbieux, Eric und Blaya, Catherine (2002): Violence in Schools and Public. Paris: Elsevier.

Krumm, V. (2003): Vereinbaren statt anordnen. [www.bundeselternrat.de](http://www.bundeselternrat.de)

Lösel, F. (2003): Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. Neuwied: Luchterhand Verlag.

Olweus, D. (1991): Bully – Victim problems among school children. Basic, facts and school based intervention program. In: Pepler, D. J. & Rubin, K. H. (Eds): The development and treatment of childhood aggression, p. 411-448, Hillsdale & Erlbaum.

Rutter, M. (1989): Fünfzehntausend Stunden. Weinheim: Beltz-Verlag.

**11. Links:**

[www.bundeselternrat.de](http://www.bundeselternrat.de)

[www.partners-in-education.com](http://www.partners-in-education.com)

[www.verantwortung.de](http://www.verantwortung.de)

## Inhalt

Vorwort .....	1
<b>I. Praxisbeispiele und Projektevaluationen</b>	
<i>Hartmut Balsler / Cornelia Girod / Carlo Schulz</i> Gewaltprävention durch Verbesserung der Erziehungspartnerschaften Schule – Elternhaus .....	5
<i>Herbert Cartus / Conni Dinges / Silke Müller</i> „Kinder stark machen“ .....	21
<i>Dirk Friedrichs</i> Teambildung zwischen Polizei, Schule und Jugendhilfe .....	35
<i>Michael Hamschmidt</i> Gesundheit und Prävention in Schulen .....	41
<i>Nina Heinrichs / Jens Gnisa</i> Das Projekt „Modellregion für Erziehung Recklinghausen“ .....	57
<i>Lothar Kannenberg</i> Was bedeuten Rituale für Jugendliche? Die Methode Lothar Kannenberg .....	67
<i>Helmut Lockenvitz / Sabine Spies / Christian Oerthel</i> „PrinZ – Prinzip Zukunft“: Ein präventives Modell der Kooperation von Jugendhilfe und Schule .....	81
<i>Andrea Michel</i> Resilienz bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund .....	95
<i>Hildegard Müller-Kohlenberg / Michael Szczesny</i> Prävention im Grundschulalter geht auf die Vorläufermerkmale von Fehlentwicklungen ein .....	107
<b>II. Forschungsberichte und Kongressgutachten</b>	
<i>Friedrich Lösel</i> Prävention von Aggression und Delinquenz in der Entwicklung junger Menschen.....	129
<i>Christian Lüders / Bernd Holthusen</i> Gewalt als Lernchance – Jugendliche und Gewaltprävention .....	153
<i>Manuel Eisner / Denis Ribeaud</i> Markt, Macht und Wissenschaft; Kritische Überlegungen zur deutschen Präventionsforschung .....	173
<i>Wolfgang Melzer / Andrea Kruse</i> Gewalttätige und aggressive Schüler: Mobbing-Typologie und pädagogische Handlungsmöglichkeiten.....	193
<i>Ferdinand Sutterlüty</i> Was ist eine Gewaltkarriere? .....	207
<i>Wiebke Steffen</i> Gutachten zum 12. Deutschen Präventionstag am 18. und 19. Juni 2007 in Wiesbaden .....	233

## Inhalt

Vorwort .....	1
<b>I. Praxisbeispiele und Projektevaluationen</b>	
<i>Hartmut Balsler / Cornelia Girod / Carlo Schulz</i> Gewaltprävention durch Verbesserung der Erziehungspartnerschaften Schule – Elternhaus .....	5
<i>Herbert Cartus / Conni Dinges / Silke Müller</i> „Kinder stark machen“ .....	21
<i>Dirk Friedrichs</i> Teambildung zwischen Polizei, Schule und Jugendhilfe .....	35
<i>Michael Hamschmidt</i> Gesundheit und Prävention in Schulen .....	41
<i>Nina Heinrichs / Jens Gnisa</i> Das Projekt „Modellregion für Erziehung Recklinghausen“ .....	57
<i>Lothar Kannenberg</i> Was bedeuten Rituale für Jugendliche? Die Methode Lothar Kannenberg .....	67
<i>Helmut Lockenvitz / Sabine Spies / Christian Oerthel</i> „PrinZ – Prinzip Zukunft“: Ein präventives Modell der Kooperation von Jugendhilfe und Schule .....	81
<i>Andrea Michel</i> Resilienz bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund .....	95
<i>Hildegard Müller-Kohlenberg / Michael Szczesny</i> Prävention im Grundschulalter geht auf die Vorläufermerkmale von Fehlentwicklungen ein .....	107
<b>II. Forschungsberichte und Kongressgutachten</b>	
<i>Friedrich Lösel</i> Prävention von Aggression und Delinquenz in der Entwicklung junger Menschen.....	129
<i>Christian Lüders / Bernd Holthusen</i> Gewalt als Lernchance – Jugendliche und Gewaltprävention .....	153
<i>Manuel Eisner / Denis Ribeaud</i> Markt, Macht und Wissenschaft; Kritische Überlegungen zur deutschen Präventionsforschung .....	173
<i>Wolfgang Melzer / Andrea Kruse</i> Gewalttätige und aggressive Schüler: Mobbing-Typologie und pädagogische Handlungsmöglichkeiten.....	193
<i>Ferdinand Sutterlüty</i> Was ist eine Gewaltkarriere? .....	207
<i>Wiebke Steffen</i> Gutachten zum 12. Deutschen Präventionstag am 18. und 19. Juni 2007 in Wiesbaden .....	233

### **III. Überblick zum 12. Deutschen Präventionstag**

<i>Erich Marks</i>	
Der 12. Deutsche Präventionstag 2007 im Überblick .....	275
<i>Nadine Bals</i>	
Evaluation der Kinder- und Jugenduni 2007 anlässlich des 12. Deutschen Präventionstages .....	285
<i>Deutscher Präventionstag und Veranstaltungspartner</i>	
Wiesbadener Erklärung des 12. Deutschen Präventionstages .....	317
Die Autoren .....	323

### **III. Überblick zum 12. Deutschen Präventionstag**

<i>Erich Marks</i>	
Der 12. Deutsche Präventionstag 2007 im Überblick .....	275
<i>Nadine Bals</i>	
Evaluation der Kinder- und Jugenduni 2007 anlässlich des 12. Deutschen Präventionstages .....	285
<i>Deutscher Präventionstag und Veranstaltungspartner</i>	
Wiesbadener Erklärung des 12. Deutschen Präventionstages .....	317
Die Autoren .....	323